

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der k. f. Ackerbauminister hat den Forstleuten Josef Cizek in Wien zum Forstinspektionskommissär zweiter Klasse in Radmannsdorf ernannt.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 24. und 25. Juni 1911 (Nr. 143 und 144) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Die ausländischen Druckschriften: „Le chansonnier international du revolté“ (Internationales Rebellenliederbuch), „Das anarchistische Manifest“, „Die Gewerkschaft“ von Emil Pouget; „Die geschlechtliche Gesundheitslehre der Frau“; „Die freie Ehe“ von Jacques Mesnil, deutsch von Karl Federn; „Krieg dem Krieg“ von Domela Nieuwenhuis; „Die Pariser Kommune“; „Was ist Sozialismus“ von Benj. R. Luder; „Sind Anarchisten Mörder?“ von Benj. R. Luder; „Der Anarchismus in Rußland“ von Peter Kropotkin; „August Reinsdorf und die Niederwaldverschwörung“ von Max Schütte; „Paul Koschewann 1897 bis 1907 — Das Attentat auf den Polizeioberst Krause in Berlin“; „Die deutsche Arbeiterbewegung und der Klassenkampf“; „Was versteht du unter Anarchismus“ von Bunnewitt; „Ein edles Brüderpaar, zwei schöne Seelen“ von Pierre Kamm; Nr. 29 und 52 „Freiheit“ (New-York); Heft 1—12 (Juli 1906 bis Juni 1907), Heft 1—11 (Juli 1907 bis Mai 1908), Heft 1 (Juli—August 1908) „Die freie Generation“.

- Nr. 12 „Steirer Scylla“ vom 18. Juni 1911.
- Nr. 2196 „Hlas“ vom 2. Juni 1911.
- Nr. 12 „Mlynské Listy“ vom 16. Juni 1911.
- Nr. 24 „Deutsche Wacht“ vom 17. Juni 1911.
- Der im Verlage des J. Siebich in Aussig erschienene Wahlaufsatz „Deutsche Arbeiter“.
- Nr. 15 „Matico Svobody“ vom 22. Juni 1911.
- Die im Verlage der „Imprimerie Israelite“ zu Genf im Jahre 1905 unter dem Titel: „Freiheit“ veröffentlichte Sammlung revolutionärer Lieder.
- Nr. 24 „Vote für den Städtewahlkreis Klosterneuburg und Kornneuburg (Zullner Bezirksbote)“ vom 17. Juni 1911.
- Nr. 22 „Plameny“ vom 22. Juni 1911.
- Nr. 25 „Zonsky list“ vom 22. Juni 1911.
- Nr. 141 „Napród“ vom 21. Juni 1911.
- Nr. 45 „Sloboda“ vom 7. Juni 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Frankreich und Deutschland.

Aus Paris wird berichtet: Die jüngst in Kissingen stattgehabte Begegnung zwischen dem Staatssekretär des deutschen auswärtigen Amtes, Herrn von Riederlen-Wächter, und dem französischen Botschafter Cambon hat

nicht verfehlt, in Frankreichs politischen Kreisen Aufmerksamkeit zu erregen, ohne aber zu weitergehenden Kommentaren Anlaß zu geben. So viel darüber verlautet, handelte es sich um einen freundlichen Gedankenaustausch ohne konkreten Anlaß oder bestimmtes Ziel über laufende Angelegenheiten. Ohne Zweifel hatte Botschafter Cambon im Laufe der Konversation mit Herrn von Riederlen-Wächter auch die marokkanische Angelegenheit zu berühren und dabei die wiederholt erteilte Versicherung zu erneuern, daß die Algecirasakte für Frankreich Grundlage und Schranke seiner Politik in Marokko verbleibt. Wenn diese Politik schon bisher zu keinerlei Schwierigkeiten mit Deutschland geführt hat, werden solche nach den in Kissingen getauschten loyalen und freundlichen Erklärungen um so weniger vorausgesehen. Es ist noch nicht bekannt, wer statt Herrn Cruppi im neu zu bildenden französischen Kabinette zur Leitung der äußeren Politik Frankreichs berufen sein wird; wer aber auch immer sein Nachfolger werden sollte, wird jene Linie der marokkanischen Politik Frankreichs, wie sie in den jüngsten Kundgebungen des Herrn Cruppi auf der parlamentarischen Tribüne charakterisiert und in wiederholten Erklärungen des französischen Kabinettes an die Unterzeichner der Algecirasakte festgelegt worden ist, als eine ihn bindende Erbschaft anzusehen haben.

Rekonstruktion des serbischen Kabinetts.

Aus Belgrad wird berichtet: Nach dem im Herbst 1910 erfolgten Rücktritte des Minister Ljuba Jobanović (altradikal) und Jovan Zujević (jungradikal) blieben die von ihnen innegehabten Portefeuilles des Innern, bezw. des Kultus zunächst unbesetzt. Die seither zeitweilig wiederholten Versuche, das Koalitionskabinett Pasić zu vervollständigen, mußten jedesmal im Interesse eines unge störten Fortganges der Tätigkeit der Skupština aufgegeben werden. Auch die nach dem Schlusse der Parlamentssession neuerdings aufgenommenen Unterhandlungen zwischen den Zentralleitungen der beiden koalitierten radikalen Parteien nahmen infolge gegenseitigen Widerstandes gegen die aufgestellten Ministerkandidaten einen schleppenden Verlauf, so daß es zu einer ernstlichen Verschärfung der partiellen Krise kam, die sogar vorübergehend in eine Koalitionskrisis auszuarten drohte. In den letzteren Tagen ist es nunmehr den beiderseitigen Parteileitungen gelungen,

ein prinzipielles Einvernehmen durch Aufstellung neuer Kompromißkandidaten zu erzielen. Danach ist die Ernennung des altradikalen Sektionschefs des Ministeriums des Innern Milorad Bujizić zum Minister dieses Ressorts und des jungradikalen Bibliothekars der Nationalbibliothek Jovan Tomić zum Kultusminister bereits in den nächsten Tagen zu erwarten. — Nach Rückkehr des gegenwärtig in Privatangelegenheiten im Auslande weilenden Ministerpräsidenten Pasić wird, wie bereits angekündigt, Minister des Außern, Milovanović, einen längeren Urlaub antreten. Während seiner Abwesenheit wird Ministerpräsident Pasić das Ministerium des Außern leiten. Finanzminister Stojan Protić gedenkt sich im Laufe dieser Woche zu mehrwöchentlichem Kurzgebrauch in ein ausländisches Bad zu begeben.

Die Flottenrevue in Spithead.

Am Samstag fand in Anwesenheit des Königs-paares und der Mitglieder der königlichen Familie sowie der fremden Fürstlichkeiten in Spithead eine Flottenrevue statt. Zahlreiche Sonderzüge mit Parlamentsmitgliedern, geladenen Gästen und Tausenden von Zuschauern langten aus London in Portsmouth ein. Trotz des Regens haben Hunderte von Automobilen die Fahrt von London nach Portsmouth angetreten. Der König und die Königin kamen um 2 Uhr 30 Minuten hier an und begaben sich, nachdem sie die Ehrengarde abgeschritten hatten und von den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden begrüßt worden waren, an Bord des „Victory“, des Admiralschiffes Nelsons in der Schlacht bei Trafalgar, der mit den Majestäten nach einem Lunch um 2 Uhr nachmittags nach Spithead in See stach. Im Hafen von Spithead waren drei Divisionen der englischen Flotte versammelt sowie die Atlantische und die Kreuzerflotte, die Flottille der Torpedobootszerstörer und der Torpedoboote nebst acht Unterseebooten, im ganzen 177 englische Kriegsschiffe, darunter zwölf Dreadnoughts. Ferner war die Marine von 17 auswärtigen Staaten durch Kriegsschiffe vertreten. Die Majestäten stiegen auf die königliche Yacht „Victoria und Albert“, auf der sie die Flottenrevue abhielten. Die Front dieser imposanten Flotte passierte unter Kanonendonner die königliche Yacht. Die Mannschaft der englischen Schiffe begrüßte die englische Königsfamilie mit

Feuilleton.

Verfolgt.

Humoreske von E. M. Stosch.
(Schluß.)

Da tauchte der Kaffeebraune doch wieder auf. Und zwar pünktlich in dem Augenblick, als ich zum erstenmale wieder eines Abends entlegene Straßen betrat. Er mußte also doch die ganze Zeit hindurch gelauert haben, sagte ich mir sofort. Eine Gänsehaut rieselte mir über den Rücken. Da ging er drüben auf dem anderen Trottoir, immer ziemlich genau in meiner Linie mit mir. Die Hände hatte er in die Manteltaschen versenkt; daß seine Finger dort einen geladenen Revolver umklammert hielten, war eine naheliegende und unangenehme Vorstellung. Ich hatte einen Geschäftsbesuch in einer wenig vornehmen Stadtgegend zu erledigen. Eine eilige Sache, darum ging ich noch zu so später Stunde. Die klare Luft hatte mich bewogen, den Weg zu Fuß zu machen. Jetzt wünschte ich mir eine Elektrische in diesen unfreundlichen Straßen, oder daß eine leere Droschke zufällig vorüber komme. Oder umkehren? Nein, das wäre feige gewesen.

Bog ich rechts in eine Straße ein, so folgte er mir. Betrat ich eine Quergasse zur Linken, er tat es auch. Dabei blieb er aber stets drüben und mir ungefähr zur Seite. Menschen begegneten uns wenige. Nur schwaches Licht fiel aus Laternen und kleinen Vorstadtläden auf das schlechte Pflaster. Ich hätte gerne ein Restaurant betreten, um dem Verfolger vorläufig aus den

Augen zu kommen, aber sie waren hier wenig einladend. Ich segnete nun doch die Versicherung. Passierte mir an einer besonders menschenleeren, dunklen Stelle etwas Ernstliches, für die Meinigen war gesorgt.

Plötzlich gewahrte ich mit Staunen, daß mein unheimlicher Begleiter in eine Straße abbog. Ich kannte sie nicht einmal. Als ich noch hinter ihm herjah, betrat er ein Haus. Ist das eine Falle? war mein erster Gedanke. Soll ich dort hineingelockt werden? Da sah ich einige Kinder in denselben Hausflur laufen. Und mir fiel ein: Solange diese Kinder im Flur weilen, kann er keinen Überfall wagen. Also: ich gehe hinterher. Vielleicht erfahre ich seinen Namen. Gewiß ist er ein alter Verbrecher. Aber kenne ich ihn erst, so kann ich mich doch vor ihm schützen.

So betrat ich den schlecht erleuchteten Hausflur. Vor mir auf der knarrenden, steilen Treppe hörte ich Tritte und die Kinderstimmen. Da stieg auch ich behutsam hinauf. Die Kinder gingen im zweiten Stock in eine Wohnung. Jetzt hieß es, dem Kaffeebraunen sehr vorsichtig zu folgen. Schon eine Treppe höher klingelte auch er. Atemlos verharrte ich. Aber anstatt, daß Raubgenossen zum Vorschein kämen beim Öffnen der Wohnung, trat der Mann hinein, und das Schloß schnappte hinter ihm wieder zu.

Eine Weile wartete ich und überlegte. Anscheinend wohnte er wirklich da oben oder hatte dort zu tun. Womöglich auch hatte er mich diesmal gar nicht verfolgt? Mich nicht einmal gesehen, und unser Weg wäre zufällig der gleiche gewesen? Die früheren Male war die Absicht einer Verfolgung freilich unverkennbar gewesen.

Doch nun wollte ich wenigstens nach einem Namen forschen. Ich stieg also völlig hinauf. Ein kleines Schild war neben der Tür, darauf stand: Karl Kneise, Versicherungsgesamt.

Tableau! Der Kaffeebraune war der Agent des Agenten. Er hatte die Aufgabe, das Wild einzuschüchtern, das dann bei Herrn Kneise Zuflucht suchen sollte. Und was meinen Sie, daß ich nun tat? Sie denken gewiß, ich klingelte auch, sagte gehörig meine Meinung? Oder ich ging heim und verlangte schriftlich meine Entbindung von dem Vertrag, falls man nicht wünsche, daß der allzu kluge Kniff dem Herrn schlecht bekomme? Das letztere wollte ich tatsächlich tun. Aber, aufgeregt wie ich nun war, dazu die Treppe steil, halbdunkel — nun, ich trat fehl und blieb mit schmerzdem Fuß liegen.

Den Fall hatte man oben gehört, man kam heraus. Nun, was soll ich weiter sagen? Jetzt löste ich die Versicherung natürlich nicht auf. Die Fußverletzung war nicht allzu schwer, immerhin aber fatal. Doch da man mich in meiner, von den Verfolgungen erregten Stimmung zu einer unsinnig hohen Versicherung gedrängt hatte, so war die Entschädigungssumme, die man mir so bald zahlen mußte, eine äußerst beträchtliche.

Die Gesellschaft wird ihrem rührigen Vertreter das schlechte Geschäft, das sie an mir machte, nicht gedankt haben. Vielleicht war ihr auch einiges zu Ohren gekommen über seine Manipulationen. Jedenfalls war er bald danach entlassen.

Es ist die alte Geschichte, meine Herren: wer anderen eine Grube gräbt...

jubilendem Hurra. Die Yacht „Victoria and Albert“ nahm neben „Danton“ (Frankreich) Aufstellung. Nach der Revue wurden sämtliche anwesenden Admirale und Offiziere dem Könige vorgestellt. Am Vorabende der Revue waren die britischen und fremden Flotten glänzend illuminiert und wurden trotz des beständigen Regens von unzähligen Zuschauern und Booten besichtigt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 27. Juni.

Die „Neue Freie Presse“ verzeichnet die Meldung, daß Freiherr von Gautsch vom Kaiser wahrscheinlich mit der Mission betraut werden wird, mit den Parteien zu verhandeln und Grundlagen für die Bildung eines Kabinetts zu suchen, worin auch die Czechen vertreten wären. Eine derartige Mission des Freiherrn von Gautsch wäre die Einleitung der Politik der offenen Türe für alle Parteien. Aus seinem Munde werde der Kaiser mittelbar zu den Parteien sprechen. Noch ist Freiherr von Gautsch nicht Ministerpräsident und noch hat er nicht den Auftrag, ein neues Kabinett zu bilden. Er wird, wie es vor drei Jahren Baron Bienerth getan, die Parteien zu nähern suchen und ihnen die Portefeuilles als Preis der Verständigung anbieten. Dann werde sich zeigen, ob die neue Orientierung der Politik mit einem parlamentarischen Ministerium abschließen kann.

Aus autorisierter türkischer Quelle kommt der „Pol. Korr.“ nachstehende Mitteilung zu: Die Montenegriner stellen in Eile eine Straße her, um die Gipfel der Anhöhen um Myrkot, welche die Ufer der Bojana beherrschen, mit Kanonen zu besetzen. Die Aufständischen haben in Gemeinschaft mit Montenegrinern in der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. in der Gegend von Naptil Feuer auf die türkischen Truppen eröffnet, welche die Angreifer zurücktrieben. Es ist dies der zweite Angriff der Insurgenten seit jener Proklamation, welche die Einstellung der türkischen Operation für eine bestimmte Frist und die Gewährung einer Amnestie für diejenigen der Aufständischen bekanntgab, die sich innerhalb dieser Frist unterwerfen würden. — Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Die Pforte muß eine Entscheidung treffen und sie hat keinen Augenblick mehr zu verlieren. Wenn die Konferenz in Podgorica ergebnislos verläuft, wird der Aufstand fortbauern und es besteht die Möglichkeit, daß auch jenseits der montenegrinischen Grenze Schüsse knattern. Die Gefahr eines Balkankrieges muß unter allen Umständen abgewendet werden und das ist nur möglich, wenn man in Konstantinopel nicht die Erregung, sie mag noch so berechtigt sein, sondern einzig und allein die Vernunft sprechen läßt. Die Pforte muß mit den Aufständischen Frieden schließen.

Aus Konstantinopel, 26. Juni, wird gemeldet: Der Sultan traf nachmittags an Bord des Panzerschiffes „Seireddin Barbarossa“, begleitet von der Flotte und von zahlreichen Dampfern, welche zur Begrüßung entgegengefahren waren, hier ein. Die Einfahrt glich einem Triumphzuge. Eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge, welche auf der Scerailandspitze sowie

an den Ufern des Bosphorus und des Marmarameeres angesammelt war, bereitete dem Sultan stürmische Huldigungen. Unter dem Donner der Geschütze landete der Sultan mit Gefolge am Kai vor dem Palais Dolma Bagdsche, wo er von dem diplomatischen Korps, von den weltlichen und geistlichen Würdenträgern begrüßt wurde.

Aus Rom wird geschrieben: Die hohe Denkungsart des Papstes Pius X. und seine friedliebende Gesinnung hat ein neues Zeugnis durch eine Kundgebung des Heiligen Vaters für den amerikanischen Gedanken des Abschlusses von weitgehenden Schiedsgerichtsverträgen zwischen den Staaten erhalten. Ein eigenhändiges Schreiben Pius' X. an den päpstlichen Delegierten für Amerika drückt in warmen Worten Freude über die in dieser Richtung von Amerika her gegebene Anregung und den heißen Wunsch aus, daß ihr Erfolg beschleunigt sein möge; aber auch wenn letzterer sich zunächst nicht voll einstellen sollte, bleibe die Initiative Amerikas ein mit allgemeinem Beifall zu begrüßender, edler Schritt. Man wird aus dieser Kundgebung wohl ersehen, welcher Fehler es war, den päpstlichen Stuhl nicht den Haager Friedenskonferenzen zuzuziehen und wird hoffentlich die Erneuerung des Fehlers zu vermeiden wissen, wenn es sich bestätigen sollte, daß im Jahre 1912 eine dritte internationale Konferenz im Haag zusammentreten soll.

In einer Betrachtung über die Lage in Ostasien führt die „Montagsrevue“ aus, daß das Verhalten der unter amerikanischen Einflüssen stehenden chinesischen Politiker die Solidarität der früheren Rivalen, Rußland und Japan, immer schärfer zur Geltung kommen lasse. Die Rüstungen Chinas werden das japanisch-russische Einvernehmen nur festigen. Bis China zu einem leistungsfähigen Werkzeug der ungeschriebenen chinesisch-amerikanischen Entente wird, dürften Japan und Rußland längst die nötigen Vorkehrungen für die Verwirklichung der Absichten getroffen haben, die in ihrem Vertrage vom vorigen Jahre kaum noch verhüllt sind. Ein Zusammenprall könne rascher kommen als man glaubt. Früher oder später wird die nördliche Mandchurei russisches, die südliche japanisches Gebiet werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Wegen eines Haushundes zwei Menschenleben vernichtet.) Aus Wien wird gemeldet: Die Brüder Karl und Franz Steinbauer, Wirtschaftsbefitzer in Etlach, führten seit vier Jahren mit dem Besitzer des Etlacher Hofes, Dr. Konrad, einen Prozeß wegen eines Haushundes, der durch sein unaufhörliches Bellen die Ruhe der Nachbarschaft störte. In der vorigen Woche verloren nun die Brüder den Prozeß. Als Karl Steinbauer das Urteil zugestellt erhielt, geriet er in die größte Aufregung, denn diese Streitsache hatte ihn auch vor den wirtschaftlichen Zusammenbruch gebracht. Er schoß seinen Bruder Franz mit einer Flinte nieder und tötete sich hierauf selbst durch zwei Schüsse.

— (Die Besteigung des Montblanc durch einen Hund.) Es dürfte wohl vereinzelt dastehen, daß ein Hund mit leichter Mühe in verhältnismäßig kurzer Zeit den Weg zum Gipfel des Montblanc findet, wie dies

von einem Schäferhunde aus dem Ortchen Les Praz bei Chamounix berichtet wird. Ein dortiger Handwerker, der vor einiger Zeit mit Herstellungsarbeiten an der neuen Wetterwarte auf dem Gipfel des Berges beschäftigt war, hatte eines Abends den Weg zur Höhe angetreten, um seine Tätigkeit dort bereits am frühen Morgen beginnen zu können. Winkeln suchte der Hund am Morgen die Spuren seines Herrn und war um 8 Uhr noch im Dorfe gesehen worden. Gegen halb 2 Uhr nachmittags bemerkte der Handwerker das ermüdete, aber keineswegs erschöpfte Tier in weiten Sähen über das Schneefeld auf sich zuspringen. Das wadere Tier hatte also die weite und schwierige Strecke, zu deren Bewältigung geübte Bergsteiger in der Regel dreizehn Stunden nötig haben, ohne jede Führung und lediglich durch seinen Spürsinn geleitet, in etwas mehr als fünf Stunden zurückgelegt und war trotz aller Gefahren des Berges wohlbehalten auf dem Gipfel angelangt. Zur Erinnerung an diese Bergbesteigung hat der Hund den Namen „Montblanc“ erhalten, den er sich, wie man zugeben muß, in ehrenhafter Weise erworben hat.

— (3038 Jahre Gefängnis für einen Menschen!) Ein hartes Urteil hat jüngst ein Richter gefällt, der den Angeklagten zu 3038 Jahren Gefängnis verdonnerte. Diese Strafe sollte der wohlverdiente Lohn für 217 verschiedene Verbrechen sein, die in Fälschung privater und öffentlicher Urkunden bestand. Für jedes der Verbrechen wurde auf 14 Jahre Gefängnis erkannt, so daß der Unglückliche im ganzen sich auf 3038 Jahre Gefängnis gefaßt machen mußte. Als er das Urteil erfuhr, soll er die Hoffnung aufgegeben haben, sich jemals wieder der Freiheit zu erfreuen. — Daß Richter beim Urteilen zu erstaunlich lange Zeitpannen, die mit einem Menschenleben durchaus nicht in Einklang zu bringen sind, überhaupt in Erwägung ziehen, ist gar nicht so durchaus ungewöhnlich. Eine englische Wochenschrift führt dafür ein paar Belege an. In Spanien wurde jüngst ein Verbrecher für 30 verschiedene Verbrechen zu je fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt — macht 450 Jahre. In anderen Fällen ist es vorgekommen, daß Beklagten ähnlich lange Fristen zur Bezahlung von Schulden offengelassen wurden. Der jüngst verstorbene Richter Bacon verurteilte einmal ein Urteil, das sich auf die Bezahlung von 1000 Pfund bezog. Hierin war eine Abzahlungsfrist von 119 Jahren vorgesehen. Ob es sich dabei um einen einzelnen Menschen als Schuldner handelte, oder ob etwa eine Gemeinde diese Abzahlung zu leisten hatte, ist leider nicht ersichtlich. Dagegen wurde jüngst in Leeds jemand, der 3 Pfund und 10 Schilling schuldet, dazu verurteilt, diese Summe in Raten von jährlich einem Penny abzuzahlen. Er hatte also 840 Jahre dazu Zeit. Wäre ein Zeitgenosse Wilhelm des Eroberers im Jahre 1071 zu einer jährlichen Abzahlung verurteilt worden, so wäre er gerade in diesem Jahre schuldenfrei geworden! Der Rekordfall auf diesem Gebiete stammt aber aus Paris. Eine arme Frau, die einem Bucherer 50 Franken schuldet, wurde dazu verurteilt, jährlich einen Centime abzuzahlen. Sie hatte also eine Frist von 5000 Jahren. Aus Entgegenkommen leistete sie gleich, als das Urteil in Kraft trat, für volle fünf Jahre die Abzahlung: 5 Centimes.

— (Demoskopie Häuser in Ägypten.) Für die größte und berühmteste Hochschule des Islams, die El-Azhar-Universität zu Kairo, sind sieben neue Bestimmungen erlassen worden, die das Ziel verfolgen, die Universität von den überalterten Elementen zu befreien, an denen sie reich ist. Man wird die neuen Verfügungen wahrlich

Deine Seele will ich!

Roman von M. G. L. van Loghem.

Autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von F. v. Kueden. (Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Sicher hat nur das Vertrauen auf die Zukunft mich an diesem freudlosen Septembernachmittag an dem Rand der Ruine zurückgehalten. Es wäre so einfach gewesen, da hinunter zu gleiten, ein paar der kleinen Tannen auf der Fahrt mitzunehmen und geradewegs in den Bach zu sausen. Dann wäre alles zu Ende gewesen.

Ich hatte ein unklares Bewußtsein, daß dies eigentlich die Erlösung wäre, und sicher bin ich an jenem Nachmittage in dem Staubrege, während alles um mich herum tropfte und sprühte, näher daran gewesen, als je. Ob es Pflichtgefühl war, das mich zurückhielt? Ich glaube nicht. Eher Mangel an Entschlossenheit und Tatkraft, selbst zu einer Verzweiflungstat. Sicher, mein ganzes Leben war die Pflicht der Entfugung. Meine arme Mutter hatte ich wahrhaft lieb, mit all dem Mitleid, das eine gute Tochter haben kann; ich war glücklich über jeden kleinen Trost, den meine Sorgfalt ihr bieten konnte, aber tatsächlich war ich durch ihre Kränklichkeit völlig in Anspruch genommen. Seit sechs Jahren — seit meinem sechzehnten — verließ ich sie keine Stunde, und das sollte so weitergehen, bis die Qualen ihre Kräfte völlig aufgezehrt hätten. Dann würde sie sterben, und mit dem Aufhören ihrer Pension würde der Quell des Lebensunterhaltes für mich versiegen. Wir lebten ärmlich, aber anständig. Durch Sparsamkeit konnten wir hier in Baden-Baden, wo der Doktor meiner Mutter noch ein Augenblickchen Leben versprochen hatte, in einer armseligen Pension wohnen. Unsere Bekannten zu Hause nannten es ein Luxus-

bad, und ich glaube, daß einige darunter waren, die uns beinahe beneideten.

Wir wußten das besser. Der ganze Luxus bestand in dem Lannenduft und den Spaziergängen, Schritt für Schritt, mit Ruhepausen auf jeder Bank, während wir uns die Fremden ansahen, die hergekommen waren, um ihr Geld auszugeben. Luxus war auch das Gucken nach den Toiletten, in denen andere Menschen zu den Konzerten im Kurgarten gingen, nach den Equipagen, nach den blumengeschmückten Balkonen. Auch hörten wir wohl dem Klavierspiel und dem Gesang zu, die an stillen Nachmittagen aus den Villen tönten, oder der Musik der Kurkapelle; aber die Kurtage zu bezahlen und hinzugehen, daran war für uns nicht zu denken. Doch war ich im großen und ganzen nicht neidisch, die augenblickliche Lage war so niederdrückend, die Zukunft so hoffnungslos, daß es auf ein bißchen mehr oder weniger nicht ankam. Solange meine Mutter lebte, war ich ihre Pflegerin; war sie tot, so konnte ich es als kühnsten Traum wünschen, daß eine andere Kranke, eine Reiche für viel Geld oder nur für Kost und Wohnung und ein kleines Taschengeld, einige Dienstleistungen von mir erkaufen wollte.

Der neblige Vorhang von kaltem Staubrege, der uns einhüllte, war sicherlich nicht unschuldig an dem trostlosen Vordrängen dieser Gedanken.

Meine Mutter saß in einer Ecke unter dem braunen Holzdach mit ihrem Glas Milch; den Zwieback hatten wir mitgebracht, der war billig. Als ich sie ansah, das blasse, alte Gesicht — da mußte wirklich alle Anlust versinken; wieviel hatte ich, die ich gesund und jung war und in ihrer Dankbarkeit immerwährenden Lohn fand, noch vor ihr voraus, vor ihr, die sich so zusammennahm, um mich nicht zu betrüben.

„Das Wetter bleibt so . . .“ sagte sie, „wir sitzen gefangen.“

„Glücklicherweise haben wir Zeit; es ist vier Uhr;

bis zum Abendessen braucht uns die Frau Sanitätsrat nicht.“

Die alte Frau, bei der wir in Pension waren, war eine Doktorwitwe und ließ sich gerne „Frau Sanitätsrat“ nennen.

„Findest du nicht, daß es kühl wird?“

„Ich finde es nicht, aber ich werde dir dein Tuch umgeben. Du hast keine Lust, hinunterzugehen?“

„Es ist so ermüdend, mit einem aufgespannten Regenschirm, und alle Wänke sind naß.“

„In einer Stunde werden die Wege nur noch Pfüßen sein!“

„Warten wir lieber noch. Ließt du mir noch etwas vor?“

Eigentlich war ein Spaziergang nach dem Alten Schloß viel zu weit für Mutter gewesen; aber wir hatten alles, was näher war, abgegangen, daß ich mich nach dem Alten Schloß wie nach einer Abwechslung gefehlt hatte. Schritt für Schritt, in zwei Stunden, statt in einer, nach je fünf Minuten Gehen fünf Minuten Ruhen, waren wir den sanft steigenden Weg hierher gegangen. Der Morgen war klar gewesen; je höher wir hinaufstiegen, desto kühler wurde es, unbehaglicher, endlich kalt.

Der Kellner hatte mir, als wir ein Plätzchen im geschützten Raum suchten, gesagt: „Wir haben Telephon. Wenn Sie einen Wagen aus der Stadt wünschen — obwohl sie heute ziemlich knapp sind —“

„Danke, wir können um halb sieben mit dem Omnibus fahren.“

Ich sagte das nur mit einer gewissen Reserve; denn drei Mark Fahrgeld war eine bedeutende Ausgabe.

Der Kellner aber sagte: „Der Omnibus fährt heute nicht, es ist Wettrennen in Iffezheim. Alle Omnibusse fahren zum Rennen. Alle meine Kollegen sind auch hin; heute bin ich an der Reihe, zu Hause zu bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

nicht übertrieben streng nennen wollen, wenn man erfährt, daß nach ihnen jeder Student nach elfjährigem Studium zur Ablegung der ersten Prüfung und nach 17jährigem Studium zur Ablegung der Schlussprüfung verpflichtet ist. Aber gegenwärtig befinden sich an der El-Azhar-Universität Studenten, die bereits 40, 50 und selbst 60 Jahre in ihren heiligen Hallen weilen und es dennoch bisher noch zu keiner Prüfung gebracht haben. Der Höchstdenkbare in dieser Beziehung kann sich wohl das ehrwürdige Haupt rühmen, das im Jahre 1253 der Hedschra die Universität bezogen hat — und gegenwärtig zählt die mohammedanische Welt das Jahr 1329 der Hedschra! Dieses bemooste Haupt ist also bereits 76 Jahre Student! Es versteht sich, daß die „Studenten“ dieses Schlages die El-Azhar-Universität nicht des Lernens, sondern der Stipendien halber besuchen, durch die fromme Stiftungen die Studierenden unterstützen und daß sie so unter dem Vorwande des Studiums ein lebenslängliches Schmarozerdasein führen.

— (Wie schnell fliegt der Vogel?) Diese Frage wurde bis vor kurzem nur ungenau beantwortet, weil man keine einwandfreie Methode zur Berechnung der Schnelligkeit des Vogelfluges kannte. Zwar wurden Zahlen die Menge genannt, aber Schätzung und Annahme spielten hier ihre Rolle, und vor allem vermehrte der Ornithologe die Annahme einer einheitlichen Vogelflugart und die Berechnung der Eigengeschwindigkeit des Vogels. Wie Dr. Friedrich Knauer im Juliheft von „Westermanns Monatsheften“ auseinandersetzt, hat neuerdings Dr. J. Thienemann, der Leiter der Vogelwarte in Rossitten, Untersuchungen angestellt, die zu sicheren Ergebnissen geführt haben. An der mitten in der Vogelzugstraße gelegenen Dünenhütte Ulmenhorst, wo die Nehrung ziemlich schmal ist und die Vögel deshalb meist eine gerade Zugrichtung innehalten, markieren zwei genau $\frac{1}{2}$ Kilometer voneinander entfernte, durch zwei mit Pfählen ausgesteckte Linien dargestellte Posten die Zugstraße. Die Linien verlaufen senkrecht zur Zugrichtung. So kann man den Moment, da ein Vogel die Fluchtlinie überfliegt, durch Anvisieren immer genau feststellen. Beide Beobachtungsposten werden mittels eines tragbaren Feldtelefons miteinander verbunden. Kommen nun zu Beginn des Herbstzuges die Zugvögel angefliegen, so wird zunächst die Zugrichtung der Vögel festgestellt und die Windrichtung und die Windstärke notiert. Nun bezieht ein Beobachter den nördlichen, sein Gehilfe den südlichen Beobachtungsposten. Kommt dann ein Vogel in gleichmäßigem Zuge angefliegen, so wird, sobald er die Fluchtlinie des nördlichen Beobachters passiert, eine Sekunden-Stoppuhr in Gang gesetzt und der südliche Beobachter über den gewählten Versuchsvogel telephonisch aufgeklärt. Sobald der Vogel nun die Fluchtlinie des südlichen Beobachters überfliegt, gibt dieser telephonisch das Zeichen, und gleichzeitig wird die Sekundenuhr gestoppt. Hat man so die von dem Vogel zum Durchfliegen der 500 Meter benötigte Zeit festgestellt, so geht man an die Auswertung und Berechnung. Man rechnet aus der Sekundenzahl für den 500-Meter-Beg den Weg für eine Sekunde und findet ihn z. B. mit 8 Meter. Wehte nun z. B. der Wind aus SSW, der Zugrichtung direkt entgegen, mit einer Geschwindigkeit von 5 Meter in der Sekunde, so war die Eigengeschwindigkeit des Versuchsvogels 8 Meter + 5 Meter = 13 Meter in der Sekunde. Hätte der Wind mit gleicher Stärke direkt von hinten geweht, dann wäre die Eigengeschwindigkeit des Vogels 8 Meter — 5 Meter = 3 Meter in der Sekunde gewesen. Meist aber trifft der Wind unter einem bestimmten Winkel von der Seite auf die Zugrichtung, und auch in diesem Falle läßt sich die Eigengeschwindigkeit des Vogels ermitteln. Dr. Thienemann hat verschiedene Finken und Zeisige, Saat- und Nebelkrähen, Dohlen, Sperber und Wanderfalken, Herings- und Mantelmöven, Stare, Kreuzschnäbel auf die Schnelligkeit ihres Zugfluges geprüft. Am schnellsten fliegen von diesen Vögeln die Stare. Ihre Schnelligkeit wurde mit 20,6 Meter in der Sekunde berechnet. Bei der Dohle wurde die Größe der Durchschnittseigengeschwindigkeit mit 17,1 Meter, beim Kreuzschnäbel mit 16,6 Meter, beim Wanderfalken mit 16,45 Meter, bei den Zeisigen mit 15,5 Meter, bei den Finken mit 14,6 Meter, bei der Saatkrähe mit 14,5 Meter, bei der Mantelmöve mit 13,9 Meter, bei der Heringsmöve mit 13,8 Meter, beim Sperber mit 11,5 Meter in der Sekunde berechnet.

— (Der ungewaschene Shaw.) Shaw hat vor einigen Tagen in der Jahresversammlung der Gesellschaft zur Einschränkung der Kohlenrauchplage erklärt, daß die Menschen sich viel zu viel waschen. Er selbst habe sich nicht richtig gewaschen seit der Zeit, da andere Leute dies für ihn besorgten. Er wäsche sich nur Gesicht und Hände, also die Teile, die man sieht. Er habe wohl die Gewohnheit, am Morgen in ein kaltes Bad zu steigen, aber er tue dies nur als Stimulanz und nicht zur Reinigung. Die Tatsache, daß er immer und zu jeder Zeit Handschuhe trage, erklärte er damit, daß er seine Hände eben vor der schmutzigen Atmosphäre Londons schützen wolle. In London müßte man sich eigentlich alle zwei Stunden Gesicht und Hände waschen; die Hauptsache sei aber eine reine Atmosphäre und reine Kleidung; damit könnte man wie auf dem Lande leben, wo ja das Waschen auch bloß eine soziale Zeremonie sei, um zu beweisen, daß man eine gute Erziehung genossen habe. Um eine reine Atmosphäre zu erzielen, müsse man jedoch — und dabei berührte der Redner endlich den zur Diskussion gestellten Punkt — Vorsorge gegen die Rauchplage treffen. Trotzdem sich also nach seinem eigenen Geständnis Mr. Shaw nicht wäscht, ist er eben sozusagen hoffähig geworden. Wie bekanntgemacht wird,

joll bei der Soiree, die der Ministerpräsident Asquith am 30. d. zu Ehren des englischen Königs paares gibt, „Der Schlachtenlenker“ aufgeführt werden.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Frühjahrsausstellung in Jakopič Kunstpavillon.

Die diesjährige Frühjahrsausstellung — in der Reiche der in Jakopič Pavillon überhaupt veranstalteten Kunstausstellungen die sechste — gliedert sich in sinnfälliger Weise von selbst in drei, auch räumlich voneinander geschiedene Ausstellungsgruppen.

Der Repräsentationsaal des Pavillons hat nach längerer Zeit wieder einmal die Mitglieder des slovenischen Künstlerklubs „Sava“, jenes für die geschichtliche Entwicklung der slovenischen Kunst so bedeutungsvollen Klubs, der den Kernstock der slovenischen jungen (bekanntlich gibt es auch eine ältere) Kunst darstellt, diese inauguriert und ihr nicht nur in der Fremde, sondern sogar in der Heimat zu Ansehen verholfen hat (was in dieser Form gesagt, etwas paradox klingt, aber doch ganz richtig gesprochen ist), in strengerer Absonderung von der übrigen slovenischen Kunstlerenschaft vereinigt.

Die Räumlichkeiten zur Linken vom Hauptsaale umfassen die slovenische Künstler- und Malerwelt, die außerhalb dieses Klubs, sei es vor ihm, sei es parallel mit ihm oder nach ihm emporgewachsen ist, zwar nicht in ihrem ganzen Umfange, da wir viele Namen von gutem Klange vermissen, doch aber in erfreulich großer Vertretung, während der zur Rechten liegende Saal eine 138 Nummern umfassende Ausstellung von photographischen Kunstprodukten beherbergt, die der Klub slovenischer Amateurphotographen in Laibach zur Ausstellung brachte.

Den Anstoß dazu, daß sich nach längerer Zeit wieder einmal die Mitglieder des Künstlerklubs „Sava“ in strengerer Absonderung zusammenfanden, gab der traurige Fall, daß eines der bedeutendsten Mitglieder dieses Klubs, akademischer Maler Ivan Grohar, unlängst aus dem Leben geschieden ist. Es ist ein Akt der Pietät dem Verewigten gegenüber, wenn sich seine engeren Kunstgenossen wieder einmal zusammenfanden, um in ihrer stillen Art seinen Manen ein weihelvolles Gedächtnisopfer zu bringen. Diesem Gedanken entsprechend ist auch die Anordnung des Hauptsaales schlicht und prunklos, wie es der einfachen Art des Verbliebenen entspricht und wie es die Notdurft der Überlebenden gebietet. Gegenüber dem Eintritt ist unter einem Sturzglase Ivan Grohars gipfene Totenmaske aufgestellt — eine dürftige Ehrenbahre — darunter hängt ein photographisches Bild, Grohar auf dem Totenbette darstellend, an der linken Hauptwand aber ein vom Klubgenossen Peter Zmitel gemaltes Bild des Verbliebenen todesdüsteren Inhaltes. An den Wänden hängen an den besten Plätzen Grohars Werke — nicht sein ganzes Werk, denn eine Grohars Andenken gewidmete Kollektivausstellung seines Werkes ist für eine spätere Zeit geplant — neben ihnen, in ihrer Gesellschaft die Bildwerke seiner engeren Freunde und Klubgenossen Jakopič, Jama und Zmitel, leider nicht auch die Sternens und Besels: es hat sich der Klub zur Feier nicht vollzählig versammelt. Das wirkt nicht gut. Es ist aber nicht aus Mangel an Pietät dem Dahingegangenen gegenüber, sondern aus ganz anderen Gründen geschehen, die bis auf weiteres hier nicht erörtert werden mögen.

Die oben besprochene Absonderung der „Savannen“ hat aber neben diesem äußeren andere tiefergehende Gründe, ebendieselben, welche vor soundsoviel Jahren den Zusammentritt zu einem eigenen Klub bedingten und welche durchaus nicht äußerlicher Natur sind, sondern vielmehr im Charakter, in der Kunstauffassung und in der Kunstdarbietung der hier vereinten Künstler begründet liegen. Es ist lebhaft zu bedauern, daß sich der Klub bei dieser Gelegenheit nicht vollzählig versammelt hat, denn es wäre dann die organische Zusammengehörigkeit seiner Männer noch offensichtlicher. Herr Peter Zmitel allerdings hat seinem innersten Wesen nach mit diesem Klub nichts zu tun; er geht in jeder Richtung seine eigenen Wege und ist rein äußerlich ein Mitglied des Klubs „Sava“, durch Zufälligkeiten der Zeit und des Studienortes demselben zugeführt. Die übrigen aber, Grohar, Jakopič, Jama — wir können an dieser Stelle nur von jenen Klubmitgliedern sprechen, welche die diesjährige Frühjahrsausstellung besichtigt haben, und können nur im Vorbeigehen bemerken, daß das, was wir an Charakteristik den „Savannen“ beibringen wollen, für den restlichen Teil nach Abzug der individuellen Charakterzüge die volle Geltung hat — die übrigen also zeigen untereinander so viel Verwandtes, daß man sie auch in einem großen Ausstellungswust unwillkürlich zu einer Sonderkörper zusammenfinden müßte. Es sind das insgesamt künstlerische Potenzen ersten Ranges, ernststrebende und ernstschaffende Künstlernaturen, nein, Künstlerindividualitäten, verwandt miteinander im Innersten ihres Wesens und dennoch voneinander unterschieden, wie sich Individualität von Individualität scheidet.

Sie alle sind Landschaftler. Sie alle schwelgen in den Schönheiten der lieben, freien Gottesnatur und suchen sie in all ihrem so rasch wandelbaren Zauber auf der Leinwand festzuhalten, ohne an ihr herumzukünsteln, ohne daß sie es wagen würden, aus ihrer Phantasie heraus das verschönern und verbessern zu wollen, was der Schöpfer mit solcher Kunstvollendung in solch komplizierter Einfachheit geschaffen hat. Sie suchen sie

wiederzugeben, wie sie sich ihren Augen darbietet, bald durchglutet vom Sonnenglanz, daß das Herz erhebt vor all der blendenden Herrlichkeit, dann wieder trüb und traurig in ihrer Regenwetteröde, davor sich das Menschenherz verdüstert, als wäre ihm selbst ein Leid widerfahren. — Sie alle sind Landschaftler und dennoch: malten sie alle zugleich denselben Naturauschnitt, es würden wesentlich verschiedene Bilder daraus: Grohar würde die Erde, die fette Scholle, das Brachland, das wogende Ackerfeld im Bilde festhalten, er schüfe ein Bild, das wirkte wie ein in schweren, getragenen Rhythmen sich bewegendes Lied der Arbeit, der schweren, stählenden und aufreibenden Arbeit, das aus rauher starker Kehle schallt und sich mit Wucht auf das Herz legt und drückend, nicht befreiend wirkt. Jakopič malte nicht die schwere, fette Scholle, sondern die über sie dahinherrschenden gleißenden, blendenden, Auge und Sinne bezaubernden in bunter Farbenpracht schillernden Lichter, den Sonnenglanz und die zitternde Luft, ein Lied ohne Worte würde daraus, ein Lied, das im innersten Herzen erklingt und wachsend in seiner unfagbaren, keines Ausbrudes fähigen Sehnsuchtsgevalt das Herz zu sprengen droht. Jama hingegen malte die Scholle und den Sonnenglanz, Erdenluft und Lichtertanz, malte mit Seelenruhe, ohne gewaltige Emotion, mit Überlegung und doch mit Gefühl, mit fein abwägendem Gefühl, wie ein wohlgezogener Mensch mit Wärme und durch keinerlei Sichhinreißenlassen getrübtter Klarheit der Darstellung über Dinge spricht, die ihm ans Herz gegriffen haben, etwa so, wie Askerc sang, da er in seiner höchsten Blüte stand.

Doch nicht nur in der Auffassung sind die „Savannen“ miteinander verwandt, sie sind es auch in der Darbietung, im Außerlichen, in der Art, wie sie malen, in der Technik. Sie tragen die Farben nicht derart auf, daß die einzelnen Töne glatt ineinander überfließen, die Übergänge verwischt würden, sondern sie reihen Fled an Fled, mit breiten, mächtigen oder mit engen, längeren oder kürzeren, fehn geschwungenen oder geradeverlaufenden Strichen, mit oft recht dick gelagerter, ein andermal wieder mit durchscheinend dünner Farbenschiicht, je nachdem es der darzustellende Gegenstand und die beabsichtigte Stimmwirkung erheischt. Bei dem aufgezeigten Wechsel der Technik läßt sich ein charakteristischer Unterschied der einzelnen persönlichen Darbietungsarten schwer in Worte fassen. Es ließe sich etwa sagen, daß Grohar in der Pinselführung wuchtig, Jakopič bedeutend leichter, oft von spielender Dreistigkeit, zuweilen von lyrischer Zartheit, Jama gelassen und gut berechnend ist. Einiger Sonderheiten wird noch später Erwähnung getan werden.

Charakteristisch ist ihr Unterschied in den auf ihren Werken vorherrschenden Farbentönen. Grohar liebt schwere, warme, vorherrschend dunkelblaue, violette, grüne, zuweilen blendend gelbe Töne, Jakopič schwelgt in heißen, blendenden Tönen von seltener Farbenpracht, Jama hingegen liebt kalte, gemäßigte, vorwiegend bläuliche und gelbliche Töne, denen zufolge seine meisterhaften Werke wie mit einem zarten Nebel überduftet sind.

Während des weiteren Jama viel auf gute Zeichnung hält, das im Bilde festgehaltene in seinen charakteristischen Umriffen möglichst klar zum Ausdruck bringt, legt Jakopič auf die Zeichnung des Gegenstandes so gut wie gar kein Gewicht, da es sich ihm nicht um eine Wiedergabe des gesehenen Objektes, sondern um den Ausdruck des Stimmungsgehaltes handelt, den der von seiner Umgebung nicht abzulösende Gegenstand in seiner jedem Gefühl leicht zugänglichen Seele hervorgerufen hat. Ähnlich steht es mit Grohar, der nur ab und zu sein Augenmerk auch auf die zeichnerische Klarheit lenkt. Demzufolge ließe sich sagen, daß Jama's Bildwerke poetisch überhauchte Landschafts-porträts, Jakopič's Werke aber in Farben ausgedrückte Stimmungsresonanzen sind. Wenn die Klarheit der Zeichnung das ausschlaggebende Moment ist, so gehen Jama's Bilder voran; macht jedoch den Wert des Bildes die innere Stimmungsgewalt aus, so ist Jakopič allen anderen weit voraus. Charakteristisch ist auch der Umstand, daß sämtliche Bildwerke Jama's vollständig fertiggestellt sind, Jakopič aber sich damit zufrieden gibt, den ersten, mächtigsten Eindruck festgehalten zu haben, und augenscheinlich kein Vergnügen daran findet, den mit dreister Sicherheit gebannten ersten Eindruck späterhin im Atelier etwa aus dem Gedächtnisse zu polieren oder in irgendwelcher Art umzugestalten — ein Verfahren, welches wir hier und da, aber nicht so konsequent, auch bei Grohar beobachtet finden, der aber auch peinlich genau in der abschließenden Ausgestaltung des Bildwerkes sein kann.

So ließe sich noch eine lange Reihe der Verwandtschafts- und Unterschiedspunkte herzfählen, doch dürfte schon das Gesagte genügen, um die im innersten Wesen begründete Verwandtschaft und die individuellen Verschiedenheiten der genannten drei Meister in Haupt-sächlichsten darzutun.

Obwohl es bereits an der Zeit ist, aufs Spezielle überzugehen, kann ich dennoch nicht umhin, vorher noch über einen Punkt zu sprechen. Der Satz, daß die Hauptaufgabe der Kritik diese ist, zwischen Kunst und Publikum zu vermitteln und daß das eigentliche Wert-schätzen Aufgabe einer höheren, lediglich für die betroffenen Kreise bestimmten Kritik darstellt, ist bereits ein alter Gemeinplatz geworden. Ich sehe ihn dennoch hier, um den unmittelbar folgenden Absatz zu rechtfertigen.

Es handelt sich nämlich um die Frage, wieso es denn kommt, daß die junge slovenische Kunst, trotzdem sie sich nach ihren Siegen im Ausland auch in ihrer Heimat

dazu durchgerungen hat, daß von ihr mit Achtung gesprochen wird und all den vielen Gelegenheiten, sich mit ihr des näheren bekannt zu machen, zum Troß daheim immer noch keinem richtigen Verständnis und keiner richtigen Wertschätzung begegnet.

Daher, daß sie etwas ganz Neues, Ungewohntes brachte, was von den üblichen und beliebten Malwerken kraß absteht, kann es jetzt, da seit ihrem ersten Auftreten schon so viele Jahre verflossen sind, nicht kommen. Ich meine, der Grund zu diesem Mißstande liegt an etwas ganz anderem. Er ist nicht so sehr in der Kunst, als vielmehr in uns selbst, in der genießenden Öffentlichkeit zu suchen, in uns, in der flüchtigen Hast, mit der wir an die Werke herantreten, besser gesagt, mit der wir an ihnen vorübergehen. Von welcher nachteiligen Wirkungen eine solche flüchtige Hast ist, das weiß am besten der zu ermessen, der sich durch Selbststudium, durch aufmerksames Betrachten, durch geduldiges Versenken in die Eigenheiten der Kunstwerke zu einem tiefergehenden Verständnis der Kunst durchzuringen versucht hat. Wir verstehen sie nicht, weil wir uns nicht die Mühe geben, sie verstehen zu lernen. Die Bilder, die wir gemeinhin vor die Augen zu bekommen gewohnt waren, sie waren ihrem zumeist mit Worten erzählbaren Inhalte, ihrer gefälligen Form, ihrer Art nach fast durchgängig so einfach, daß es oft genügte, sie nur mit einem Blick zu streifen, und schon war ihre Eigenheit erfasst, schon hatte das Bild durch die Augen zur Seele gesprochen, was um so leichter geschehen konnte, als es zumeist nicht viel mitzuteilen hatte. So gewöhnten wir uns eine flüchtige Betrachtungsweise an, der zu entsagen wir uns in unserer leichtfertigen Art nicht entschließen können. Und daraus entsteht das ganze Übel. Es fehlt uns an der Schulung im Sehen. Das Sehen will aber ebenso gelernt und geübt sein wie das Hören der Musik. Wie das musikalische Gehör nur durch vieles Anhören von musikalischen Werken geübt und verfeinert zum Verstehen herangebildet werden kann, so das Sehen nur durch häufiges, bewusstes, gewolltes Schauen. Die Kunstwerke wollen nicht minder wie die Natur nicht angeblickt, sondern angeschaut werden. Und wie wir ein Kunstwerk nur dann völlig erfassen, wenn wir es in seiner ganzen Intensität auf uns einwirken lassen, nicht nur obenhin hindurch, sondern uns ihm mit gesammelter Seele völlig hingeben, so wird ein Bildwerk nur derjenige wirklich zu genießen vermögen, der davon mit gesammeltem Geiste verweilt, sich ihm mit aller Unbefangtheit nähert, aus dem Kopfe alle Gedanken, aus dem Herzen alle Gefühle, zumal die Voreingenommenheit, verschleucht hat, und mit offenem Auge und offenem Herzen bereit ist, jeglichen Eindruck durch feinerlei Vorurteil herabgemindert oder umgewertet in sich aufzunehmen. Wer solches tut, wird das große Wunder erleben: Anfangs unbemerkt, später jedoch mit wachsender Kraft werden sich in seinem Innern Regungen bemerkbar machen, Empfindungen zum Bewußtsein aufsteigen, daß es ihm scheinen wird, es gingen ihm erst mit dem Hinschauen die Augen auf; es wird sich ihm solches offenbaren, daß er sich, nachdem er so seine Zeit dagestanden, hellauf verwundern wird, wieso es habe geschehen können, daß er all das bisher noch nie bemerkt, mag er an ebendiesen Kunstwerken schon so und so oft vorübergekommen sein, wieso er achtlos an einem Bilde habe vorübergehen können, worin doch soviel geheimen Zaubers verborgen liege. Und hat er einmal dieses Experiment gemacht, so wird er nimmer hinfert an den Werken der Kunst vorüberhaften und mit heuchlerisch aufgesteckter Kennerniene, mit einem Handwink als unverständlich und nichtsraus abtun, was er nicht gesehen, sondern kaum nur eines flüchtigen Blickes gewürdigt hat. Aus dem gestrengen Kunsttrichter, der mit verborgenem Zagen und mit bewußter Berwegenheit Urteile fällt, von deren gewagtester Unsicherheit er sich im innersten Herzen selber am besten bewußt war, weshalb eben er mit stark unterstrichener Sicherheit des Ausdrucks gesprochen, wird er ein genügsamer Schaulernender werden, ein bescheidener Jünger, der die Kunst erst verstehen und schätzen lernt und der gleich dem bekannten reinigen Sünder der nach mehr Achtungswerte besitzen wird als neunundneunzig Gerechte. Hat er einmal diesen Standpunkt überwunden und ist er redlich bemüht, an sich selbst zu arbeiten, wirklich zu lernen, so steht bei sonstiger natürlicher Anlage nichts dawider, daß er es einmal zu einem Kunsttrichter bringt, auf dessen Meinung gehört werden darf. Der Sturz von der eingebildeten Höhe in die rational nüchternen Wahrheitstiefe tut weh, wie jede Erkenntnis der eigenen Nichtigkeit weh tut. Desto wohliger aber ist dann das Gefühl der sich Schritt vor Schritt ausweitenden und vertiefenden Erkenntnis des alltäglichen Verstehens. Fr. Kobal.

(Fortsetzung folgt.)

(Titelverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Architekten Josef von Banca den Titel eines Oberbaurates verliehen. (Nach den Plänen des Herrn von Banca wurden bekanntlich u. a. die fürstbischöflichen Anstalten in St. Veit ob Laibach sowie das Hotel „Union“ in Laibach erbaut.)

(Vom Mittelschuldienste.) Wie man uns aus Wien meldet, hat Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht dem Professor am Staatsgymnasium in Gottschee Josef Tuzzi eine Stelle am Staatsgymnasium in Innsbruck, dem Professor am Staatsgymnasium in Rudolfswert Julius Kref eine Stelle am Ersten Staatsgymnasium in Laibach, dem Professor am Staatsgymnasium in Rudolfswert Johann Mafelj eine Stelle am Zweiten Staatsgymna-

sium in Laibach und dem Professor am Staatsgymnasium in Rudolfswert Dr. Vinzenz Sarabon eine Stelle am Ersten Staatsgymnasium in Laibach verliehen. Ferner hat Seine Excellenz ernannt: a) zu wirklichen Lehrern an Staatsmittelschulen den provisorischen Lehrer Gustav Kaser am Staatsgymnasium in Gottschee für das Staatsgymnasium in Pola, die Supplenten Richard Chmel an der Franz Josef-Realschule in Wien für das Staatsgymnasium in Gottschee, Anton Lovše am Zweiten Staatsgymnasium in Laibach für das Staatsgymnasium in Rudolfswert, Dr. Viktor Tiller am Ersten Staatsgymnasium in Laibach für das Staatsgymnasium in Rudolfswert, Vladimir Winter am Staatsrealgymnasium in Graz für das Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach; b) zu provisorischen Lehrern an Staatsmittelschulen die Supplenten Dr. Philipp Freud an der Ersten Staatsrealschule in Graz für die Staatsrealschule in Laibach, Martin Kuhla an der Staatsrealschule in Triesitz für das Staatsgymnasium in Gottschee.

(Am 1. 1. Ersten Staatsgymnasium) wird die Einschreibung für die 1. Klasse Sonntag, den 2. Juli, von halb 9 bis 12 Uhr stattfinden. Alles Nähere besagt das heutige Inserat.

(Deutsche Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt des Laibacher Kulturvereins.) Die Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung werden Sonntag den 2. Juli von 8 bis 12 Uhr, Poljanastraße 6, entgegengenommen. Die Bewerberinnen haben Laufschein und Abgangszugnis der Volksschule mitzubringen. Die Aufnahmeprüfung findet am 6. Juli statt.

(Am Kaiser Franz Josef Staatsgymnasium in Krainburg) findet die Einschreibung der neu eintretenden Schüler am 2. Juli von 8 bis 12 Uhr vormittags in der Direktionkanzlei statt. Die Aufnahmeprüfungen für die 1. Klasse werden am 6. Juli von 8 Uhr vormittags weiter abgehalten werden. — g.

(Für pensionierte Offiziere und Militärbeamte.) Der Verein „Invalidenten“, der die notwendigen Geldmittel zur Unterstützung von Militärinvaliden (gedienten Militärs) und deren Witwen und Waisen zum Teil aus dem Ertrag geschäftlicher Unternehmungen bezieht und bisher schon über 60.000 K an seine Schützlinge ausbezahlen konnte, hat in Wien ein Vermittlungsbureau für Versicherungen jeder Art errichtet und beabsichtigt, pensionierten Offizieren und Militärbeamten durch Übertragung der Vertretung dieses Bureaus in den verschiedenen Kronländern ein Nebenkommen zu schaffen. Bezügliche Zuschriften (mit Rückporto) werden vom Zentralbureau des „Invalidenten“, Wien, I., Bräunerstraße 7, beantwortet.

(Neueinteilung der Aufsichtsbezirke der Gewerbeinspektoren.) Der k. k. Handelsminister hat im Einvernehmen mit dem k. k. Minister des Innern mit der im Reichsgeheblatte Nr. 109 ex 1911 verlautbarten Verordnung vom 7. Mai 1911 in Abänderung der Ministerialverordnung vom 6. April 1909, Reichsgeheblatte Nr. 66, die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder in 42 Aufsichtsbezirke für die Amtshandlungen der k. k. Gewerbeinspektoren neu eingeteilt. Demnach bildet Krain den 13. Aufsichtsbezirk mit dem Amtssitze des Gewerbeinspektorates in Laibach.

(Die Preiserhöhung für Zigarren und Zigaretten.) Kommanden Freitag abends finden in sämtlichen Tabaktrafiken Österreichs durch Organe der Finanzverwaltung Inventuraufnahmen statt, um die in den Trafiken vorhandenen Lager an Zigarren, Zigaretten und Rauchtabak festzustellen, welche Lagermengen ab 1. Juli zu den erhöhten Preisen zu verschleigen sind. Die sich ergebende Differenz zwischen dem zur Zeit der Fassung dieser Lagermengen und dem Verkaufsbetrage haben die Trafikbesitzer abzüglich der ihnen für den Mehrerlös gebührenden Provision nachzuzahlen.

(Das Landesmuseum) ist morgen vormittags von 10 bis 12 Uhr für den allgemeinen Besuch geöffnet.

(Besitzwechsel.) Das neben dem Eislaufplatze des Laibacher Eislaufvereines gelegene Terrain im Ausmaße von rund 16.000 Quadratmeter hat Herr Baumeister Frits Sogl von den Konrad Stödlingerschen Erben käuflich an sich gebracht. Herr Baumeister Sogl wird dieses Gelände zwecks Verbauung mit etwa 20 modernen Einfamilienhäusern jogleich parzellieren.

(Die Filialen St. Peter des Chrill- und Methobvereines in Laibach) veranstalten heute abends um halb 8 Uhr in Tratinis Hotel „Pri zlati kaplji“ ein großes Gartenfest unter Mitwirkung der vollzähligen „Slov. Filharmonija“ und eines starken Gesangschlores. Auf den mit reichen Gewinften ausgestatteten Glädshafen wird besonders aufmerksam gemacht. Tratinis Keller und Küche bedürfen keiner besonderen Reklame; die Preise werden bürgerlich gehalten sein.

(Der Erste Laibacher Beamtenwirtschaftsverein) hält heute seine 23. ordentliche Generalversammlung ab. Lokal: Gartenjalon „Pri Lebu“, Maria Theresienstraße 16. Beginn um halb 8 Uhr. Die P. T. Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

(„Der große Jahrmarkt in Siska“) veranstaltet vom Gesangsvereine „Slavec“, wird morgen um 4 Uhr nachmittags in allen Lokalitäten des Hotels „Bellevue“ stattfinden. Das umfangreiche Programm umfaßt zwölf Abteilungen, die sich wieder in einzelne Nummern gliedern. An der Veranstaltung wirkt das vollständige Orchester der Slovenischen Philharmonie mit. Von 5 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends wird in den inneren Lokalitäten getanzt werden, während im Garten, im Walde usw. der große Jahrmarkt stattfindet. Die „Mafler“ finden sich noch besonders zu einer auch dem übrigen Publikum zugänglichen Weinstprobe zusammen. — g.

(Leichenbegängnis.) Unter zahlreicher Beteiligung aus allen Gesellschaftskreisen wurde vorgestern um 6 Uhr nachmittags die irdische Hülle Karl Laiblins zu Grabe geleitet. Den Trauerzug eröffnete der Laibacher Deutsche Turnverein, zu dessen Gründern der Verstorbene zählte, mit der Vereinsfahne in Trauerschmuck. Unter den Trauergästen bemerkten wir die Herren Bezirkshauptleute Grafen Küniß und Doktor Praxmarer, Direktor Mahr, Finanzprokurator Dr. Pessiad, kais. Rat v. Radics, Schulrat Dr. Binder u. v. a. Der Zug bewegte sich zur evangelischen Kirche, an deren Portal eine Abordnung des Presbyteriums mit Kurator Rütting an der Spitze ihn erwartete, worauf der Sarg von Turnern in die Kirche getraget wurde und Parrer Dr. Hegemann eine ergreifende Trauerrede hielt. Die Sänger der Philharmonischen Gesellschaft und des Turnvereines unter Leitung des Herrn Wettaß brachten hierauf Musikdirektor Zöhlers Trauerchor „Begrabt den Leib“ zum Vortrage. Die Beisetzung erfolgte auf dem evangelischen Friedhofe in der Familiengruft — es fielen die Schollen auf das Grab Laiblins, der, obschon tot, doch dauernd im Gedächtnisse seiner Freunde fortleben wird. Von seinem goldigen, herzerfrischenden Humor wird noch manchmal die Erinnerung zehren.

(Im Rosenmonate.) Unsere Parke prangen soeben in der schönsten Blütenpracht, namentlich die vor dem Justizpalais und unter Tivoli. Die gürlandenartig gepflegten roten Rosensträußchen tragen Tausende und Tausende von Blüten und bilden eine prachtvolle natürliche Parkumzäunung. Besonders schön nehmen sich noch die Parkanlage vor der landschaftlichen Burg sowie die Gartenanlage vor dem Zweiten Staatsgymnasium aus. Solche rote Rosen haben auch schon in Privatgärten Eingang gefunden. — ke—

(Der Laibacher freiwillige Feuerwehr- und Rettungsverein) hat am Schlusse seines 40. Vereinsjahres kürzlich einen Bericht mit folgendem Inhalte erscheinen lassen: 1.) Der erste Ausschuss der Laibacher Feuerwehr. 2.) Der gegenwärtige Ausschuss. 3.) Die gegenwärtigen ausübenden Mitglieder. 4.) Die gegenwärtigen unterstützenden Mitglieder. 5.) Die Einreichung der ausübenden Mitglieder in die einzelnen Abteilungen am 1. Mai 1911. 6.) Statistischer Ausweis über die Brände vom 1. April 1870 bis 31. Dezember 1910. 7.) Statistischer Ausweis über die Interventionen der Rettungstation des Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines vom 1. Jänner 1903 bis 31. Dezember 1910. 8.) Tätigkeitsbericht. 9.) Rechnungsberichte. — Die nett ausgestattete Schrift bringt nebst einer Ausbildung des „Mestni dom“ das Bildnis des Begründers der Laibacher Feuerwehr, kais. Rates Franz Döberlet, sowie das des jetzigen Branddirektors Ludwig Stricelj.

(Inspektion.) Am 26. d. M. nachmittags wohnte Herr Matthäus Hubad, Musikdirektor aus Laibach, dem Klavier- und Violinunterrichte an der „Glasbena sola“ in Krainburg (Filiale der „Glasbena Matka“ in Laibach) als Fachinspektor bei.

(Die Filiale des Slovenischen Alpenvereines in Krainburg) veranstaltete am 25. d. M. einen ganz-tägigen Ausflug über Zirklach und St. Ulrichsberg nach Stein, an dem sich auch mehrere Frauen beteiligten. Unterwegs wurde im Pfarrhose des gastfreundlichen Administrators Herrn Vinzenz Cibacek auf dem St. Ulrichsberge kurze Rast gehalten, und sodann der Marsch über das anmutige Hügelnd von Teinib gegen Stein fortgesetzt. Das Mittagessen wurde im bestenrenommierten Gasthause Kenda eingenommen. Die Rückkehr erfolgte gegen Abend über Komenda und St. Georgen im Felde. — g.

(Theatervorstellung.) Der Fortbildungsverein „Bratstvo“ veranstaltet morgen um 8 Uhr abends in der Arena des „Narodni dom“ seinen vierten Familienabend, auf dessen Programm sich die Aufführung des Volksstückes „Kofonjaci“ befindet. Hernach freie Unterhaltung und Tanz. Eintrittsgebühr 40 h.

(Promenadenkonzert in Krainburg.) Die Musikkapelle der freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft in Krainburg veranstaltet am 25. d. M. um 11 Uhr vormittags unter Leitung des rührigen Kapellmeisters Herrn J. Blajlak in der Franz Josefs-Sternallee ein Promenadenkonzert, das ein erlebtes Programm brachte und von einer zahlreichen Menge angehört wurde. Die inzwischen auf über 30 Mann angewachsene Kapelle, die auch einen tüchtigen Nachwuchs aufweist, macht unverkennbare Fortschritte. — g.

(Ein Konzert in Krainburg.) Der Männer- und Frauenchor des Citalnicvereines in Krainburg veranstaltet unter Mitwirkung des Salonorchesters „Sloga“ am 5. Juli um halb 9 Uhr abends im Turnsaale des Sotol-Vereines ein Konzert, das sich aus folgenden Gesangs- und Musiknummern zusammensetzt: 1.) G. Rossini: Sinfonie aus der Oper „Semiramis“, Orchester. 2.) B. Kref: „Pogovor z domom“, gemischter Chor. 3.) A. Joerster: „Uml je mož — mož živi“, Männerchor. 4.) J. Verdi: Potpourri aus der Oper „Troubadour“, Orchester. 5.) G. Adamic: „Zapuščena“, gemischter Chor mit Sopran solo. 6.) A. Hajdich: „Hercegovska“, Männerchor. 7.) Dr. A. Schwab: „Dobro jutro“, Gesangswalzer mit Orchesterbegleitung. — Sitzplätze 2 K, 1 K 50 h, 1 K, 60 h; Stehplätze 40 h, Studentenarten 30 h. — Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Handlung Ferd. Sajovic und am Abende des Konzertes an der Kasse erhältlich. — Der Reinertrag ist der Anschaffung eines Klaviers und eines Harmoniums für den Citalnicverein zugebacht, weswegen Überzahlungen dankbarst angenommen werden. — g.

— (Ein hundertjähriger Veteran.) In Krainburg lebt bei seinem Schwiegerohnen, dem Feilenmeister Franz Kikel, der pensionierte k. k. Straßeneinräumer Franz Kosmač, der nunmehr im hundertsten Lebensjahre steht. Am 2. Dezember 1811 als französischer Bürger in Ober-Gamling geboren, wurde er im Jahre 1831 zum Infanterieregiment Prinz Hohenlohe affiniert und kam dann nach Italien, wo er abwechselnd in Padua, Rovigo, Ferrara, Bologna, Pesaro und Pavia stationiert war. Später wurde er zum Straßeneinräumer auf der Loibler Straße, dann zum provisorischen Straßenmeister ernannt. In Anerkennung seiner mehr als fünfzigjährigen, lobenswerten Dienstleistung beim Militär und beim Straßen-ärar wurde er im Jahre 1886 mit dem Silbernen Verdienstkreuze ausgezeichnet. — Der Greis erfreut sich einer für sein Alter äußerst kräftigen Gesundheit. Geradezu staunenswert aber ist sein Gedächtnis; die wichtigeren Jahreszahlen und Tage seines Lebens, die Orte, wo er, namentlich in Italien, geweilt, die Namen der vorgelegten Offiziere usw., vermag er mit frappierender Leichtigkeit und Sicherheit anzuführen. — Möge der greise Dreikaiserveteran den 2. Dezember 1911, als seinen hundertsten Geburtstag, glücklich erleben. — g.

— (Feuersbrunst.) Über den am 24. d. M. in Gabrije, politischer Bezirk Rudolfswert, ausgebrochenen großen Brand, dem ein großer Teil der Ortschaft zum Opfer fiel, erhalten wir von einem Augenzeugen noch folgende Zusage: Das Brandunglück ereignete sich am Johannistage nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, zu einer Zeit, als die meisten Ortsinsassen mit Feldarbeit beschäftigt waren. Die Ortschaft Gabrije liegt am Fuße der Gorjanci, eigentlich am unteren Berggründen dieses Gebirgszuges etwa vierhundert Meter hoch. Diese namentlich für die Windwirkung exponierte Lage der Ortschaft, vereint mit der Tatsache, daß die dortige Gegend wasserarm ist, indem die Ortschaft lediglich über eine Quelle verfügt, und gepaart mit dem Umstände, daß am Tage der Katastrophe ein ziemlich starker Wind wehte, waren die Komponenten der Größe des Unglücksfalles. Kaum waren die Rauch- und Flammenfäden aus dem Hause Nr. 29 — Eigentum des in Amerika weilenden Johann Zevnit — in blühartigem Anwachsen emporgeschossen, als auch schon die sprühenden Flammen- und Funkenbüschel neue Objekte in Brand steckten und das zirka hundert Wohnhäuser zählende Dorf in wenigen Minuten in ein Flammenmeer hüllten. Nicht weniger als 39 Wohnobjekte und überdies an 70 Wirtschaftsgebäude wurden total eingeäschert. Die beiden Kinder, die im Hause Nr. 29 allein gewesen waren, kamen beim Brande ums Leben. Unkontrollierbare Nachrichten besagen auch, die Kinder hätten mit Streichhölzchen gespielt, wobei das Feuer ausgebrochen sei. Der Verlust anderer Menschenleben ist nicht zu beklagen. Bei der Katastrophe kamen 6 Stück Rindvieh, ein Pferd und 37 Schweine um, die an sich ärmlichen Ortsbewohner sind nun zum größten Teile obdachlos. Der enorme Schaden ist nur zu geringem Teile durch Versicherungssummen gedeckt. Der Brand dauerte, da die Löscharbeiten schwierig von statten gingen, bis zum Sonntag. Fachmännische Feuerwehren waren überhaupt nicht zur Stelle. Die Gendarmerie leistete überaus erprießliche und aufopferungsvolle Dienste.

— (Begen Maul- und Klauenseuche) hat die königliche Bezirksbehörde in Jasta die Einfuhr von Klauentieren, Kindern, Schafen, Ziegen und Schweinen aus dem politischen Bezirke Rudolfswert in den benachbarten Bezirk Jasta verboten. H.

* (Eine bedrohte Bädereierwerkstätte.) Anlässlich des Bäderstreiks kletterten in einer der letzten Nächte sechs Bädereihelfer über die Gartenmauer der Bädermeisterin Theresia Bizjak an der Poljanastraße und schlichen sich zur Werkstätte, um Nachschau zu halten. Als nun die darin arbeitenden Personen die Gehilfen bemerkten, erschrafen sie so sehr, daß sie nach der Polizei riefen. Zwei herbeigeeilte Sicherheitswachmänner nahmen die Gehilfen fest und stellten sie dem Amte vor, wo sie nach der Tatbestandaufnahme entlassen wurden.

— (Selbstmordversuch.) Der 23 Jahre alte Tagelöhner Johann Kravovec aus Gorica, Gemeinde Moravčič, jagte sich am 22. d. M. aus unglücklicher Liebe in selbstmörderischer Absicht eine Revolverkugel in die Brust und wurde lebensgefährlich verletzt ins Landeshospital nach Laibach überführt. An seinem Aufkommen wird gezwweifelt.

* (Sanitäres.) Über den Stand der Infektionskrankheiten in der letzten Berichtsperiode (v. 21. Mai bis 17. Juni) kamen uns nachstehende Daten zu: Im politischen Bezirke Littai in den Gemeinden Prapreče und Stodendorj standen 9 Kinder an Masern in Behandlung; 8 genasen, 1 verblieb noch krank. Die in Sankt Martin aus der Vorperiode an Scharlach krank verbliebenen 2 Kinder sind genesen. In Dob erkrankte ein Kind an Diphtheritis und steht noch in Behandlung. — Im politischen Bezirke Stein standen an Typhus 6 Personen, davon 4 aus der Vorperiode in Behandlung; von diesen genasen in den Gemeinden Gobjd, Zupanje njive, Minkendorf und Smarca 4 Personen, ein Kind starb und eine Frau verblieb noch krank. An Masern standen in den Gemeinden Jauchen und Tersein 49 Kinder in Behandlung; alle genasen. — Im politischen Bezirke Adelsberg ist in Bukovje der aus der Vorperiode an Typhus krank verbliebene Mann genesen. An Masern standen in den Gemeinden Adelsberg, Dornegg und Gorenovič 51 Kinder in Behandlung; 7 genasen, 1 starb und 43 verblieben noch krank. An Keuchhusten standen in den Gemeinden Adelsberg und Gorenovič 38, davon 24 Kinder aus der Vorperiode in Evidenz; 12 genasen,

26 verblieben noch krank. An Scharblattern erkrankten in den Gemeinden Illyrisch-Feistritz, Rosana und Senojetich 10 Kinder; alle genasen. — Im politischen Bezirke Gottschee ist an Diphtheritis in Alttag 1 Kind erkrankt und genesen. An Scharlach wurden in Gottschee 5 Kinder behandelt; 4 genasen, 1 verblieb krank. An Röteln erkrankten in den Gemeinden Morobiz, Hinterberg und Banjaloka 175 Kinder; 56 genasen, 119 verblieben noch in Evidenz. An Trachom stehen in 10 Gemeinden 22 Personen in ärztlicher Behandlung. — Im politischen Bezirke Tschernembl sind in Tschernembl an Masern und an Scharlach je 1 Kind erkrankt und genesen. An Miliaria sind in Kosalnice und in Trnovce je 1 Frau aus der Vorperiode krank verblieben und nun genesen. An Mumps standen in den Gemeinden Semie, Weinberge, Winkel, Petersdorf und Kälbersberg 23 Kinder, und zwar 11 aus der Vorperiode, in Evidenz; alle genasen. An Trachom standen in Mötling und Borst 10 Kinder aus der Vorperiode in Behandlung; 9 genasen, 1 verblieb noch in Behandlung. — Im politischen Bezirke Loitsch standen an Scharlach 76 Kinder, davon 19 aus der Vorperiode in Evidenz, 43 genasen, 12 starben, 21 verblieben noch krank. An Masern erkrankten in Gerent und Raček 48 Kinder; 6 genasen, 42 stehen noch in Behandlung. An Mumps erkrankten in der Gemeinde Zirkniz 26 Kinder; 17 genasen, 9 verblieben noch krank. An Trachom standen je 1 Person in Zirkniz und Hotederschiz in Behandlung; 1 genas, jene in Hotederschiz befindet sich noch in Behandlung. — Im politischen Bezirke Radmannsdorf standen an Typhus in Apling, Lees und Bresniz 4 Personen, davon 2 aus der Vorperiode in Behandlung; 3 genasen, 1 verblieb noch krank. An Diphtheritis standen in Apling und Dvise 5 Kinder in Behandlung; 4 genasen, 1 starb. An Masern waren 59 Kinder, und zwar 23 aus der Vorperiode in Behandlung; 43 genasen, 16 verblieben noch in Evidenz. An Scharlach wurden 19 Kinder, davon 6 aus der Vorperiode in Apling, Karner-Bellach und Lengenfeld behandelt; 13 genasen, 2 starben und 4 blieben noch krank. In Apling stehen 3 Kinder mit Trachom in ärztlicher Behandlung. — r.

— (Ein boshafter Wanderer.) Am 26. d. M. nachmittags ging der beschäftigungslose Tischlergehilfe Lorenz Volcic aus St. Veit ob Laibach arbeitend und ein Paar Stiefelchen in der Hand tragend, durch die Ortschaft Zwischwässern. Als er am Gesichte des Kaufmannes Julius Kobljan vorbei kam, schleuderte er mit großer Gewalt einen Schuh durch die Türscheibe ins Geschäftslokale, wobei eine Glastafel zertrümmert wurde. Volcic will dies aus Ärger darüber getan haben, daß ihm auf der Reise sein Arbeitsbuch gestohlen worden sei. Er wurde dem Bezirksgerichte in Laibach eingeliefert.

— (Eine gestörte Unterhaltung.) Mehrere Ortsbürgen in Harje, Gerichtsbezirk Illyrisch-Feistritz, veranstalteten kürzlich auf der Drechenne des dortigen Besitzers Matthias Forca eine Tanzunterhaltung und stellten vor dem Hause auch einen Maibaum auf, auf dem sie eine Fahne hielten. Nachmittags kamen Johann Boštjančič und Johann Hrvatin mit Haden versehen und wollten den Maibaum umhauen. Der Besitzer Forca stellte sich ihnen entgegen und protestierte gegen das ungehörige Vorgehen. Hierzu kam auch seine Ehegattin, die sich knapp vor den Maibaum hinstellte. Sie wurde aber von Boštjančič und Hrvatin mit Gewalt weggezogen und erhielt bei diesem Ringen mit dem Hadenstiele mehrere Stöße in den Unterleib. Sie erlitt schwere innere Verletzungen und es stellte sich noch am selben Abende ein heftiger Blutsturz bei ihr ein.

— (Gegenseitige Feindschaft.) Der verehelichte Tischlergehilfe Franz Dobnikar und die ledige Fabrikarbeiterin Maria Jaletic, beide aus Rafovnik, sind schon seit längerer Zeit einander feindlich gesinnt. Als die Jaletic vor einigen Tagen am Hause des Dobnikar vorbei ging, gerieten die beiden in einen heftigen Streit, wobei Dobnikar seiner Gegnerin mit einem Sensenstiele einige Schläge über den Kopf versetzte. Die Jaletic blieb aber die Schläge nicht schuldig und erwiderte sie dadurch, daß sie auf Dobnikar mit einer blechernen Milchkanne ebenfalls fleißig einhieb. Beide erlitten leichte Verletzungen.

* (Von der StraÙe.) Als gestern nachmittags ein Sicherheitswachmann einen 37jährigen Mann wedte, der auf einer Bank in der Sternallee schlief, und ihn aufforderte, sich zu entfernen, wurde der aufgebraute Schläfer so renitent, daß ihn der Wachmann verhaftete. In der Lattermannsallee hielt ein Sicherheitswachmann ein 18jähriges, beschäftigungsloses Mädchen an und verhaftete sie. Gestern vormittags ließ ein Sicherheitswachmann auf der Triester Straße einen total betrunkenen Knecht, der auf seinem Lastwagen schlief, entfernen und nach Hause begleiten. Als gestern nachmittags ein Sicherheitswachmann auf der Triester Straße den Knecht Josef Krajnik wegen schnellenfahrens beanstandete, hieb der Knecht absichtlich auf die Pferde ein und fuhr in rasendem Galopp von dannen. Der bei Traben in Gleiniz bedienstete Knecht Viktor Vidmar mißhandelte gestern nachmittags im Tivolivalde die Pferde in solcher Weise, daß Passanten einen Sicherheitswachmann herbeiriefen. Das rohe Subjekt wurde zur Anzeige gebracht.

— (Ein in die Küche geratenes scharfes Pferd.) Gestern abends nahmen Bauern im Gasthause beim Mautschranken auf der Pot na Ratovo jalso Stärkung zu sich, während sie zwei bespannte Heuwagen ungenügend beaufsichtigt vor dem Gasthause stehen ließen. Plötzlich wurde ein Pferd scharf, riß sich los und rannte samt der Zugvorrichtung in rasendem Galopp einigemal um das Gasthaus und um das in der Nähe befindliche Haus

herum, zum Schrecken der Anwesenden, da sich in der Nähe der Behausungen mehrere kleine Kinder aufhielten. Schließlich war das Pferd durch ein Vorzimmer in die Küche verschwunden, wo es am Sparherd, den es wahrscheinlich für eine Futtermuschel hielt, einige Milchtröpfe überflug und merkwürdigerweise sonst keinen Schaden anrichtete, trotzdem die Küche sehr klein ist.

* (Einbruchdiebstahl.) Sonntag nach Mitternacht hörte der heimkehrende Gastwirtssohn Johann Bobisek an der Wasserleitungsstraße in der Gastwirtschaft seines Vaters Fensterstöße klirren. Er begab sich rasch gegen das Haus und sah im Gastzimmer Licht. Als nun beide eine Durchsuchung der Räumlichkeiten vornahmen, bemerkten sie, daß hier in aller Gemütsruhe ein Einbrecher gehaust hatte. Er hatte ein Fenster des Gastzimmers zu öffnen versucht, worauf er in den Hof ging und ein Faß zum Salon aufstellte; dann zertrümmerte er eine Scheibe und konnte so das Fenster öffnen. Barfuß trat er in den Salon, brach alle verschlossenen Behälter sowie eine Sammelbüchse des Cyrill- und Methodvereines auf, machte aber eine sehr geringe Beute. Hierauf ging er in die Kellerräume, nahm von der Holzlege eine Hade und brach mit dieser einen versperrten Raum auf, wobei er wieder zwei Scheiben zertrümmerte. Ein mit der Ausforschung beauftragter Detektiv brachte sehr bald den Täter herans. Inzwischen hatte die Gendarmerie in Siska den Dieb verhaftet und ihn dem Landesgerichte eingeliefert. Es ist der 25jährige, in Slape geborene und nach Zwischenwässern zuständige Tagelöhner Jakob Kopač, Sohn eines gefährlichen Einschleiers. Die Polizei verdächtigt den Kopač, daß er in einer der letzten Nächte in ein Kaffeehaus eingebrochen, eine Sammelbüchse des Cyrill- und Methodvereines auf dem Billard zertrümmert und daraus bei 30 K gestohlen habe. Überdies wird Kopač u. a. bezichtigt, gemeinsam mit mehreren Diebsgenossen in den Herbst- und Wintermonaten Geflügel, Kaninchen und einen Pfau entwendet zu haben. Im Vereine mit der Polizei dürfte die Gendarmerie sehr bald alle Mitglieder der Diebsbande, die noch anderer Einbrüche verdächtig erscheint, dingfest machen. — Kopač stand vierstage bei einem Besizer in Unter-Siska in Taglohn.

* (Waldfrevel.) Diefertage wurden auf dem Golovecberge mehrere Burschen betreten, als sie junge Bäume fällten und Gebüsche beschädigten.

* (Ein blinder Passagier.) Gestern nachts wurde auf der Südbahnstation der 18jährige Bädereihelfer Adam Micelic aus Kroatien verhaftet, weil er von Adelsberg bis Laibach ohne Fahrbißet gefahren war. Die Polizei lieferte ihn dem zuständigen Gerichte ein.

* (Ein Exzendent vor dem Justizpalais.) Gestern nachts verübte vor dem Justizgebäude ein erst kürzlich aus der landesgerichtlichen Strafsthaft entlassener Arbeiter aus Trieste einen solchen Exzeß, daß ihn ein Sicherheitswachmann verhaftete.

* (Ein bedrohter Bestohler.) Diefertage verhaftete die Sicherheitswache den Tagelöhner Josef Turk aus Unterkrain, weil er im Predovichischen Hause an der Poljanastraße eine Senje gestohlen hatte. Nach Verbüßung der dreitägigen Arreststrafe schrieb der Dieb an den Anzeiger einen Brief, worin er ihn mit dem Erstechen bedrohte.

* (Fahrraddiebstahl.) Diefertage wurde dem Handlungsbesessenen Rudolf Sicerl in Krainburg ein schwarz lackiertes Fahrrad mit Freilauf, Huppe und Glocke im Werte von 230 K durch einen unbekannten Täter entführt.

* (Gefunden.) Eine Nickelstaschenuhr, ein goldenes Armband und ein Geldtäschchen mit Geld. Auf der Südbahnstation: zwei Spazierstöcke, ein Paar Handschuhe, ein Regenschirm, ein Paket Tee, ein Paket Kakao, ein Regenschirm und eine Ledertasche.

* (Verloren.) Eine goldene Herrenstaschenuhr, eine goldene Damentaschenuhr nebst einer langen Halskette und einer kurzen goldenen Sportkette, ein Geldtäschchen mit 5 K und ein goldenes Armband.

— (Wetterbericht.) Das Minimum, das über der Nordsee lagerte, hat sich noch weiter nordwärts verschoben; vom Westen dringt ein hoher Luftdruck kräftig gegen Europa vor. Die meisten Stationen Osterreichs melden Trübung bei mäßigen Niederschlägen. In Laibach herrschte gestern tagsüber meist heiteres und trodenes Wetter. Die kräftigen nordwestlichen Winde brachten eine nicht unbedeutende Abkühlung der Atmosphäre mit sich. Um die Mitternachtszeit ging über Laibach ein Gewitterregen nieder, der längere Zeit andauerte und den Luftdruck kräftig aufsteigen ließ. Die Alpen sind bis 1600 Meter herab mit Neuschnee bedeckt. Die heutige Morgentemperatur betrug bei schwachem Nordwest und bedecktem Himmel 13,2 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 17,7, Klagenfurt 16,8, Görz 20,6, Triest 21,0, Pola 21,6, Abbazia 20,0, Agram 21,4, Sarajevo 17,8, Graz 17,4, Wien 16,1, Prag 15,6 (Regen), Berlin 17,4, Paris 11,1, Rizza 20,4, Neapel 21,9, Palermo 24,5, Algier 20,5, Petersburg 23,3; die Höhenstationen: Obir 7,2, Sonnblick — 0,4, Säntis — 1,5, Semmering 12,8 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Wechselnd bewölkt bei nachfolgender Ausdeiterung, zunehmende Temperatur.

— (Verstorbene in Laibach.) Josef Sendar, Arbeiter, 74 Jahre, Radekyststraße 11; Margareta Euhadobnik, Private, 72 Jahre, Rain 20; Johanna Simenc, Pflegerin, 10 Monate, Alois Kermlic, Pflegerin, ¼ Stunde, Andreas Nachtigal, Tagelöhner, 55 Jahre, Franz Jalar, Knecht, 46 Jahre — alle vier im Landeshospital.

(Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochen-
viehmarkt in Laibach am 21. d. M. wurden 71 Ochsen,
30 Kühe und 11 Kälber aufgetrieben. Darunter befan-
den sich 70 Schlachtrinder. Die Preise notierten für
Mastochsen mit 90 bis 110, für halbfette Ochsen mit
80 bis 90 und für magere Ochsen mit 70 bis 80 K für
100 Kilogramm Lebendgewicht.

(Eingebrachter Zwängling.) Der am 24. Mai l. J.
von hier entwichene Zwängling Josef Sattnauer wurde
in Istrien verhaftet und dem Bezirksgerichte in Mon-
falcone eingeliefert.

(Wachmaiers Kinematograph.) Lattermannsallee.
Programm für Mittwoch, Donnerstag und Freitag:
Quer durch Grindelwald (interessante Naturaufnahme);
Ein amerikanischer Graf (Komödie); neu: Rafael und
Fornarina (spannendes historisches Drama, großartiger
Kunstfilm); Lucys Liebhaber (Posse); Das größte Kar-
täufer-Kloster der Welt (hochinteressante Naturauf-
nahme); Ankunft des Bettlers Tontolini (heitere Ko-
mödie); Die Raupe der Mohrrübe (hochfein koloriert,
belehrend und wissenschaftlich); Des Glüdes Wechsel
(dramatisches Lebensbild); Nach dem Maskenball (köst-
liche Posse). Sobald eingetroffen, als Zugabe: Die Krö-
nungsfeierlichkeiten in London, Krönung des Königs
Georg V. von England. Das Eintreffen dieses groß-
artigen neuen Films wird stündlich erwartet.

Mit 1. Juli 1911

beginnt ein neues Abonnement auf die
Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben
unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Laibach, abgeholt:

ganzjährig . . 30 K — h	ganzjährig . . 22 K — h
halbjährig . . 15 > — >	halbjährig . . 11 > — >
vierteljährig . . 7 > 50 >	vierteljährig . . 5 > 50 >
monatlich . . . 2 > 50 >	monatlich . . . 1 > 85 >

Für die Zustellung ins Haus für hiesige
Abonnenten per Jahr 2 Kronen mehr.

Die P. T. Abonnenten werden höflichst gebeten,
den Pränumerationsbetrag für die «Laib. Zeitung»
stets rechtzeitig und in vorhinein zu entrichten, da
sonst die Zusendung ohne weiteres eingestellt wird.
An jedem Samstag ist der ganzen Auflage unseres
Blattes ein «Illustriertes Unterhaltungsblatt»,
achtseitig, ohne Änderung der Bezugsbedingungen,
angeschlossen, worauf wir die P. T. Leser besonders
aufmerksam machen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei
zugewendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Mühl Karl, Garben und Käfer, gbb. K 1-68. — Mühl
Karl, Raupen und Schmetterlinge, gbb. K 1-68. — Müller
Dr. August, So wirst du von deiner Nervosität befreit! K 1-0-2

Raumann Jr., Form und Farbe, K 3-60. — Neumann
Dr. Otto, Kulturgeschichte aus dem ersten Jahrzehnt des XX. Jahr-
hunderts, br. K 1-20, gbb. K 1-80. — Obersteirischen Alpen,
weibl. Blatt, Reliefkarte, K — 60. — Dr. Lowski Dr., Die
Schönheitspflege für Ärzte und gebildete Laien, K 3—. Dffen
S. Fr. v., Mein erster Fuß, Benth Eddy, die vier Liebsten,
br. K 1-20, gbb. K 1-80. — Painlevé Paul & Dorel Emilie,
Theorie und Praxis der Flugtechnik, gbb. K 8-40. — Parzer-
Mühlbacher A., Das moderne Automobil, seine Konstruktion
und Behandlung, gbb. K 10—. Paul Albert, Wo liegt das
Glück? K 1-20. — Pauli Bertha, Mädchenziehung und
Kampf ums Dasein, K — 60. — Pfeiffer Herm., Das Buch
der Probleme, Kunststoffe und Gesellschaftslehre, gbb. K 4-80.
— Philippovich Eugen v., Die Entwicklung der wirtschafts-
politischen Ideen im XIX. Jahrhundert, K 1-92. — Pirrß
D., Anleitung zum Abfassen russischer Privat- und Handels-
briefe, gbb. K 2-70. — Pizzighelli G., Anleitung zur
Photographie, gbb. K 5-40. — Plachhoff-Lejeune Dr.
Eduard, Die Helikopter-Kunst und Kultur IV., K 1-92. —
Poincaré Henri, Die neue Mechanik, K — 72. — Proch-
now Dr. D., Vogelzug und Flugmaschinen, K 1-20. —
Prodingler Dr. A., Was ich mit der Schulgemeinde will?
K — 40. — Prodingler Dr. A., Verfassungsentwurf für eine
Schulgemeinde an einer Anstalt mit Schülern verschiedener
Nationalitäten, K — 40. — Psalmen des Westens, gbb. K 3—.
Radler Dr. v., Lachtauben, heiteres Vortragbüchlein, K 1-50.
— Ramsauer Ernst, Der Ehetempel, drei Eheschicksale, K 4-80.
Vorläufig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 26. Juni. Bahner, Schaherl, Fischer, Kaufmann,
Speiser, Juric, Zipper, Sonnenstein, Reichsthaler, Springer,
Heiß, Rde.; Quinz, Jng.; Reich, Priv., Wien. — v. Stein-
fahl, Rde., Triest. — Popler, Rde., Nürnberg. — Sohr,
Frieden, Rde., Graz. — Herzig, Rde., Prag. — Dientler,
Rde., Berlin. — Klein, Rde., Salzburg. — Giordani, Professor,
Venezia. — Trampus, Beamter, Görz. — Jagodics, Priv.,
Budapest. — v. Castalovic, Statthalterei-Konzipist, Kolín. —
Stejskal, Priv., Agram. — Kleinienst, Pfarrer, Bigau. —
Bartol, Landtagsabgeordneter, Soderschitz. — Goriany, Guts-
besitzer, Rudolfswert. — Huber, Professor, Fiume.

Hotel „Elefant“.

Am 25. Juni. Krebs, Sekretär, Daresalaam (Deutsch-
Ostafrika). — Schmid-Marneffe, Jng., f. Gem., London. —
Göbl, Jng., Graz. — Dreossi, Jng., f. Schwägerin; Gertsche,
Bahnkommissär; Sevlag, Priv., Triest. — Schebetowsky, Priv.,
f. Gemahl, Brünn. — Müller, Priv., Oberlaibach. — Suf-
nagl, Direktor, Blajim. — Lorber, Betriebsleiter, f. Sohn,
Sachsenfeld. — Schaffer, Rfm., Sittich. — Forstner, Rfm.,
Weiß, Rde.; Balazs, f. u. f. Jährlich; Forstner, Beamter,
Budapest. — Strobl, Beamter; Hammerschmidt, Bernstein,
Klabivo, Drab, Rde., Wien. — Anderle, f. u. f. Oberleutnant,
Graz.

Am 26. Juni. Baron Arnoldstein, Gutsbesitzer, samt
Baronin, Schloß Niederfeld (Bayern). — Kurz, Jng., f. Ge-
mahl; Fischer, Roth, Karpfen, Nachbauer, Roessler, Steinber-
ger, Sed, Steiner, Koubitschel, Wurzer, Zischka, Eigner, Ho-
ner, Rde., Wien. — Wiener, Rde., Lepitz-Schöndau. — Will-
fort, Rde.; Barbich, Rfm., Triest. — Kopper, Rfm., Klagenfurt.
— Herzmansky, Rfm., Berlin. — Marchesi, Udine. — Gerold,
Rde., Benedig. — Rusic, Priv., Beltes. — Pilschke, Ober-
beamter i. R., f. Gemahl, Reichenberg. — Babor, Beamter,
f. Gemahl, St. Johann (Tirol). — Pascucci, Beamter, Fiume.
— Spitzer, Speditur, Agram. — Öffner, Großgrundbesitzer,
f. Gemahl, Seeland (Kärnten).

Ich liebe den Lenz und die linden Lüfte,

aber ich bin leider auch so wenig abgehärtet, daß
ich kaum wagen kann, abends einmal ins Freie zu
gehen oder gar im Freien zu sitzen. — So? Dann
haben Sie aber sicher noch nicht die Sodener (Fays
echte Sodener Mineral-Pastillen) probiert. Wenn Sie
davon Gebrauch machen, haben Sie kaum eine
Erkältungsgefahr zu fürchten. Man kauft sie für
K 1-25 die Schachtel in allen einschlägigen Geschäften.
Verlange aber ausdrücklich «Fays echte Sodener».
(4805)

VIEL GELD

ersparen Sie, wenn Sie den echten Palma-Kautschuk-
Schuhabsatz tragen. Er übertrifft an Haltbarkeit und
(2120) 3 Eleganz alle anderen Absätze.

Zahn-Grème
KALODONT
Mundwasser

(187) 42-24

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir
empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregendsten und
von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben,
das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfs-
artikel der Firma A. Moll, f. u. f. Postlieferant, Wien I,
Luchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste,
die auf Wunsch unberechnet verschickt wird. (4626a)

Parkhotel
„Tivoli“
Täglich zweimal
KONZERT
der
Slovenska Filharmonija.
Beginn um 4 Uhr nachmittags
: und um 7 Uhr abends. :
Eintritt frei.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen.

Reservefond: ca. 97,000.000 Kronen.

Filiale der K. k. priv.

Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Laibach, Franz-Josef-Strasse Nr. 9.

Übernimmt Einlagen zur Verzinsung im Konto-Korrent, auf Giro-
Konto und gegen Sparbücher,
eskomptiert Wechsel und Devisen, erteilt bankmäßige Kredite
aller Art,

kauft und verkauft in- und ausländische Wertpapiere und
erteilt gewissenhaften Rat bei Kapitalsanlagen,
beschäftigt sich mit der Beschaffung und Deponierung von Militär-
Heiratskauttionen, Vadien etc. etc.

Anlässlich der **Reisesaison** empfehlen wir unsere feuer- und einbruchssicheren
Safes-Deposits, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, zur Aufbewahrung von Wertsachen gegen ge-
ringe Gebühr; wir übernehmen ferner **verschlossene Pakete** und einzelne Gegenstände zur vorübergehenden
Aufbewahrung; besorgen die Verwaltung von **Depots**, verbunden mit der genauen **Revision** der verlosbaren
Effekten, sowie Einziehung der fälligen **Coupons**.

Wir überlassen unseren Kommittenten **Reise-Kreditbriefe**, mittelst deren der Erwerber auf jedem
beliebigen Platze Beträge beheben kann, wodurch die Mitnahme von Bargeld vermieden wird.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen
Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

(2589)